

Er scheint täglich außer Montags. Preis pro Nummer 2 Pf. Sonntags-Nummer mit 12 Blättern. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2.00 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einzeln. In der Post-Vertheilung: Preisliste für 1894 unter Nr. 6012.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Berichts-Anzeigen 30 Pf. Insete für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Lehrsprecher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 7. Juni 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Auch ein „Kampf mit geistigen Waffen“.

Dem „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ und die verwandten Geschäfte, Eigentum des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig, wurde am 24. Mai d. J. nachstehendes Inserat mit Begleitschreiben zugesandt:

Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW. 19. In unserem Verlage erscheint soeben in zwanzig 14-tägigen Lieferungen à 3 Bogen 80: Leipziger Hochverraths-Prozess 1872 wider Webel, Liebtnecht, Seyner. Mit einer historischen Einleitung von W. Liebtnecht.

Für jeden, der die politischen und sozialen Kämpfe der Gegenwart verfolgt, ist die Kenntnis des in diesem Buche gesammelten Materials unerlässlich. Die historische und theoretische Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie, ihre äußeren und inneren Kämpfe, ihre Beschlüsse und Aktionen, die beschlagnahmte reiche Korrespondenz der Angeklagten mit dem ebenfalls wegen Hochverraths prozessirten Partei-Ausschuss, dem Generalrath der Internationale, mit Marx, Engels, Jacoby, Labendorff und anderen Politikern im In- und Auslande — alles das liegt hier gesammelt vor. Das Buch enthält auch eine Reihe von sozialistischen und Revolutionschriften, die längst im Buchhandel vergriffen sind und bildet ein Quellenwerk zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.

Heft 1 und 2 sind soeben erschienen; Heft 3 erscheint am 9. Juni u. s. f.

Wir liefern nur auf Verlangen und bitten daher zu bestellen. Prospekte mit Bestellzettel stehen zur Verfügung.

Hochachtungsvoll!

Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW. 19. Hierauf erhielt die Buchhandlung des „Vorwärts“ folgende Zuschrift:

Wir bedauern, Ihnen zurückgeben zu müssen: Inzerationsauftrag Nr. 22 598 (Buchh. d. „Vorwärts“ in Berlin).

Wir müssen den Herrn Auftragsgeber bitten, die Beschreibung und Anpreisung des Inhalts der angekündigten Schrift, die als politische Erörterung im „Börsenblatt“ nicht zugelassen werden darf, aus der Anzeige zu entfernen. Gegen die einfache geschäftliche Ankündigung des Buches kann selbstverständlich nichts eingewendet werden.

Achtungsvoll!

Redaktion des „Börsenblattes“. Max Evers.

Die Buchhandlung des „Vorwärts“ antwortete:

Berlin, 28. Mai 1894.

Zill. Redaktion des „Börsenblattes“ deutscher Buchhändler

Leipzig.

Auf Ihre gest. Mittheilung betr. Zurückweisung des Inzerates für unser Lieferungsvertrag, Leipziger Hochverraths-Prozess, gestatten wir uns folgendes zu erwidern. Die Auffassung, unsere rein sachliche Inhaltsgabe sei eine „politische Erörterung“, dürfte insofern eine irrige sein, als ja die Schrift nur die Reproduktion der Kullage-Schrift des kgl. Staatsanwalts und des von ihm bez. dem Präsidenten zur Verlesung gebrachten Belastungsmaterials wie der dagegen von Verteidigung und Angeklagten ins Feld geführten Ausführungen ist. Jede subjektive Meinungsäußerung ist auch in dem Inserat vermieden.

Wenn Sie die Güte haben wollen, unseren Wortlaut mit der Ankündigung ähnlicher politischer Schriften im „Börsenblatt“ zu vergleichen, so werden Sie jedenfalls unserer Auffassung zustimmen, und wir gestatten uns, Sie auf folgende Inserate aufmerksam zu machen, die letzter Tage im „Börsenblatt“ erschienen sind:

- Nr. 119 S. 3229 Weibrecht, Schwellenwerke, Verlag Evang. Buchh. Doffmann, Betrug Bankrott.
- Nr. 118 S. 3188 Wille, Philosophie, Verlag Fischer, Berlin.
- Nr. 116 S. 3157 Steinmeyer, Paulus und Judenthum, Verlag Wiegandt u. Grieben, Berlin.
- Nr. 108 S. 2940 Schall, Wesen der Sozialdemokratie, Götter, Erfurt.
- Nr. 106 S. 2889 Politische Bilderbogen, Glöck, Dresden.

Um aber jede irrtümliche Auffassung auszuschließen, haben wir den Inzeraten-Wortlaut abgeändert und hoffen, das Sie in dieser Fassung eine „politische Erörterung“ nicht erblicken.

Das abgeänderte Inserat lautet:

Das Buch bietet nicht bloß eine trockene Wiedergabe der Prozessverhandlungen, sondern ist geradezu ein Quellenwerk zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Die Kullage-Schrift des Herrn Staatsanwalts und das Beweismaterial des Untersuchungsrichters enthält nicht bloß die beschlagnahmte reiche Korrespondenz der Angeklagten mit dem sozialdemokratischen Partei-Ausschuss, dem Generalrath der Internationale, mit Marx, Engels, Jacoby, Labendorff, dem Verwalter des Rintel'schen Revolutionsfonds, und anderen politischen Persönlichkeiten im In- und Auslande, sondern fängt sich auch auf eine Reihe von sozialistischen und Revolutionschriften, die in der Verhandlung zur Verlesung gelangten, seiher aber im Buchhandel längst vergriffen sind, auf die Beschlüsse und Aktionen der sozialdemokratischen Partei, auf ihre äußeren und inneren Kämpfe, so daß für Jeden, der die politischen und sozialen Kämpfe der Gegenwart kritisch verfolgt, die Kenntnis des in diesem Buche gesammelten Materials unerlässlich ist.

Aus der Redaktion des „Börsenblattes“ traf dann in der Buchhandlung des „Vorwärts“ Nachstehendes ein:

Berehrt. Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW.

Sehr geehrter Herr! Ihr Gehehrtes vom 28. d. M., das wir heute Abend empfangen, kann uns zu unserem Bedauern nicht über die Bedenken hinwegsetzen, die wir in Bezug auf die Aufnahme Ihrer Anzeige: „Leipziger Hochverraths-Prozess 1872“ im Börsenblatt haben. Es ist anzuerkennen, daß eine politische Erörterung in der geänderten Fassung nicht vorliegt; aber die gesammte ausführliche Inhaltsbeschreibung ist stehen geblieben, und diese ist es hauptsächlich, wegen der wir Bedenken tragen. Die Angelegenheit hat allerdings schon 1872 gespielt; mit dem inzwischen verfloffenen Zeitraum ist sie aber noch keineswegs in historische Ferne gerückt. Wir müssen daher beanstanden, daß im Börsenblatt in der gewählten ausführlichen Weise auf den revolutionären Inhalt der veröffentlichten Korrespondenz hingewiesen wird, zumal nicht gesagt ist, ob diese Korrespondenz vom Gerichte f. Z. freigegeben worden ist, nachdem sie beschlagnahmt war. Gegen die Ankündigung des Titels, vielleicht mit dem allgemeinen Hinweise, daß es sich hier um ein wichtiges historisches Quellenwerk handle, würde nichts eingewendet werden können.

Wir bedauern, Ihnen den gefälligen Anzeige-Austrag in der Auflage nochmals zurückgeben zu müssen, und würden Ihnen für gefällige nochmalige Aenderung im oben angedeuteten Sinne dankbar sein. In hochachtungsvoller Ergebenheit Redaktion des Börsenblattes f. d. deutschen Buchhandel, Max Evers.

Die Buchhandlung verzichtete auf eine weitere Korrespondenz mit dem „Börsenblatt“. Also „keine politische Erörterung“, keine „ausführliche Inhaltsangabe“ läßt das „Börsenblatt“ zu — natürlich aus Prinzip, weil es absolut parteilos und objektiv sein will. Nun, das wäre ja ein Standpunkt. Aber wie verhält es sich in der Wirklichkeit, in der Praxis? Wenn wir die Spalten des „Börsenblatt“ durchmustern, fällt jeder Blick auf Anzeigen und Reklamen, die dieses ideale Prinzip auf das Heftigste verletzen.

Wir wollen — unter Hinweis auf die im zweiten der Briefe unserer Buchhandlung bezeichneten Annoncen — bloß zwei Beispiele aus neuester Zeit herausgreifen:

I.

(Aus dem „Börsenblatt“ vom 28. Mai d. J.)

In unserem Verlage werden demnächst nachstehende Schriften erscheinen, auf welche wir heute schon aufmerksam machen und auf die wir à cond. Bestellungen erbitten:

Der Apostel Paulus und das Judenthum von Prof. Dr. Steinmeyer. Preis 1 M. 80 Pf.

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

Die Lust am lieben deutschen Vaterlande hat in mir überhand genommen. Jenseits der Berge, fürchte ich, ist mein Platz nicht, und das Bartholomäusfest bei Cesena fogar... — „Schweig!“ fuhr der Prälat mit zornrothem Antlitz auf, und aus dem fleischigen Gesicht brach ein Strahl von Grimm und gehässiger Lüge, wie ihn Dagobert noch nie gesehen. Fiorilla zerbrach, von dem jungen Manne undemert, während an des Prälaten Ueberkleid und der Sturm begütigte sich hierauf, mindestens dem äußern Anscheine nach. Monsignore zwang die aufgeregten Gesichtsmuskeln in ihre alte Ordnung zurück, und fuhr mit gemäßigtem Tone, in dem jedoch unerkennbar bitterer Spott lag, fort: „Du hast vollkommen recht, Nefse. Dort findet sich kein Platz mehr für Dich, nach dem, was Du gethan. — Stelle Dich nicht so unbesorgen an. Ganz Costniz weiß von Deinen Ränken. Der Himmel verzeihe es denen, die Dich dazu verleiteten. Der Himmel vorzeige auch Dir den Nachtheil, den Du Deinen Angehörigen dadurch bereitest. Herzog Friedrich wird die treuen Dienste doch mit einer fetten Pyramide lohnen in seinem Bauernlande?“ — „Ei was, Ohm“, erwiderte Dagobert lustig; „Bauern bin, Bauern her! Im Tyrol legen die Hühner Eier, und tragen die Neben Beeren, wie in Wälschland, und ein altes Sprichwort sagt: „Wo's nicht an Hennen und Rebhuten gebricht, da verdirbt auch die Pfaffenheit nicht. Die Präbende, die

der Montfort ansbot — Ihr erinnert Euch — konnte ich nicht verdienen. Ich muß demnach auf Ersatz denken.“ — Der Prälat antwortete nichts, sondern laute wehmüthig, und als wie überlegend an den Lippen.

„Ernstlich indessen“ sprach Dagobert weiter: „Der Herzog ist mir nichts schuldig, und ich habe keinen kaiserlichen Gönner, wie Ihr, würdiger Ohm, der mir Ring und Stab aus dem Ärmel schütteln kann, sobald er nur will, zum Lohne für eine Nachsicht zu rechter Zeit.“ — „Toller Schwäger!“ rief der Prälat, von neuem hitzig werdend: „Was kümmert mich der Kaiser? Spare Deinen Spott zu gelegener Stunde.“ — „O weh“, entgegnete Dagobert: „Was bedeutet dieser Groll? Trug der Winter die Rosen und bringt der Frühling den Schnee? Hat Liebstöckel schon im März abgeblüht? oder haltet Ihr es nimmer mit dem Kaiser, seit Johannes es wieder mit der freien Luft hält?“

„Ich muß gestehen“, versetzte der Prälat mit einer gewissen arglistigen Schalkheit: „daß dieses das seltsamste Gespräch sein mag, das jemals zwischen Ohm und Nefsen geführt worden ist. In dem wälschen Lande, das Du zu verachten scheinst, sprechen Todfeinde zierlicher zueinander, als hier in Deiner gepriesenen deutschen Heimath des Bluts Befreundete. Jedoch, damit Du siehest, wie wenig ich gewohnt bin, Böses mit Bösem, Trost mit verdienter Härte zu vergelten, will ich Dir erlauben, hier zu verzeihen, und einen Abendtrunk anzunehmen, den Fiorilla besorgen wird, währenddessen ich, meinen schlechten Augen zum Trost, aber meiner brüderlichen Liebe zum Frommen, ein Schreiben an Deinen Vater aufsehe. Ich verspreche Dir, es soll Dir nicht zu Leide geschrieben sein, und led darfst Du es übergeben. Du machst Dich doch morgen mit dem frühesten davon?“ — „Ich denke es“, antwortete Dagobert, sich bequem in einen Sessel niederlassend. — „Thue das“, fuhr der Ohm fort,

wie oben: „länger ist's für Dich nicht gehener zu Costniz. Dein Pferd steht im Engel?“ — „Ja, mein guter Ohm! erwiderte Dagobert: — „das wackerer Roß wird mich auch unter Engels Schuh und Schirm weiter tragen. Für den Augenblick bin ich ja sicher genug in meines Vaterbruders Hause.“ — „Amen!“ sagte Hieronymus bei, sandte Fiorilla zum Keller, und begab sich durch die Seitenthüre in sein Schlaf- und Schreibgemach. Dagobert dehnte sich gemächlich in seinem Polsterstuhl und stützte den Kopf in die Hand. „Wie ist mir denn?“ sagte er zu sich selbst: „Komme ich mir doch vor wie ein Träumender, oder besser, wie ein Trunkener, der auf schwankenden Eischollen über einen Strom zu taumeln versucht. Die Geschichte dieser letzten Tage ist wie ein toller Spuk gestaltet. Ich denke einem wider Willen zu einem Verbrechen gereizten Manne, meines Standes höchstens, das Geleit zu geben, — und siehe da, es ist das Oberhaupt der Christenheit selbst, das mich zum Lohn von meinen Altpflichten freispricht, während — wie ich begreife — das ganze Konzilium meiner That den Stab bricht. Ich verlasse den Herzog auf dem Gipfel fürstlichen Glanzes, und finde ihn wieder im Begriff Reichthum zu nehmen vor einer Nothe von Priestermühen und einem Kaiser, dem wenig mehr zu Gebote steht, als ein Mund voll Honig, wenn auch Galle sein Herz erfüllt. Ich stand schon auf einem seltsamen Fuße mit dem Ohm, ehe ich gen Schaffhausen zog, aber nun stehe ich auf einem weit wunderbarerem mit dem Wadern. Wir sagen uns gegenseitig dürre Wahrheiten, dürr und stachlich wie die winterliche Schlehenede, und dennoch will er die Sanftmuth vormalten lassen;... er, der sich, wie ich beinahe glaube, durch seines neuen Vaterlandes Doppelzüngigkeit, um des Papstes und des Kaisers vorübergehende Gunst gebracht hat? Frei ging ich zu Costniz einher, nachdem ich einen Ketter hatte befreien wollen, und jeho rät's mir der Herzog

Der Senior unter den Theologen an der Berliner Universität äußert sich in der Vorrede folgendermaßen:

„Die vorliegende Schrift hat es mit dem Indentum zu thun... Zu flagrant sind die Uebergänge, die wir erleben, zu bedrohlich sind die Symptome einer Herrschaft, welche ungemein in ihren Ansprüchen ihre Ziele fest ins Auge zu fassen und sie in einer wohl überlegten Praxis zu verfolgen versteht. Gaffrei hat das deutsche Volk einer fremden Nation die Flossen seiner Heimath aufgethan. Das gewährte Gastrecht hat das Gelüste nach der Stufe des Bürgerrechts zur Folge gehabt. Sie ist erreicht worden, diese Stufe, und durch Mittel, denen die Geseßgebung die freieste Bewegung verweigerte, wurde die Geringfügigkeit in ausgiebigem Maße ausgenutzt... Nicht bloß zahlreiche Einzelne, welche sich geschädigt und überwortheilt sehen, sondern ganze Scharen nahezu vernichteter, dem Ruin verfallender Existenzen aus allen Schichten und Ständen finden wir zu einem bänglichen Nothschrei vereint. Was Wunder, wenn der Ruf zu einem Kampfe, nicht der Abwehr und des Widerstandes allein, sondern zugleich eines ernst beharrlichen Angriffs, den Adel deutscher Nation in allen seinen Gliedern durchdringt! Allein an eine Stelle wendet sich dieser Ruf, wie dringend er immer an sie ergehen mag, ohne den gewünschten Erfolg: Die christliche Theologie und das Amt nehmen eine reservirte Stellung ein. Es handelt sich um einen Kampf. Die Kirche Christi hat zu einem Kampfe dieser Art kein Motiv... Die Weisheit Gottes hat das Best des Regiments, sie kennt, sie wandelt ihre Bahn u. s. w.“

Wiegandt u. Grieben in Berlin.

II.

(Aus dem „Börseblatt“ vom 1. Juni d. J. in einer Reklame für den spießbürgerlichen Subelroman: „Und Bebel sprach“, — dem „Leipziger Tageblatt“ entnommenes Urtheil):

Der Verfasser geht streng mit den Herren Bebel und Liebknecht und den kleineren Parteigängern in's Gericht, welche, auf hohem sozialdemokratischen Olymp behaglich thronend, dem „geknechteten“ Volke den Himmel auf Erden verheißten und nun schon von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die gläubigen Massen auf den Tod verurtheilt, da der ersehnte „große Kladderadatsch“ losgehen wird, dieser allgemeine Umsturz alles Bestehenden, auf den das goldene Zeitalter ewiger Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit folgen soll; fürwahr, eine herrliche Zeit, dies goldene Zeitalter, das uns die Herren Bebel und Genossen vormalen, so herrlich, daß wir alle uns versucht fühlen könnten, diese Zeit uns selber herbeizuwünschen, wenn — nur die Menschen nicht wären! Kein solches Zukunftsbild nun, wie es so oft die sozialdemokratischen Parteiführer den andächtigen des Meisters Worten lauschenden Genossen vor geistige Augen gezaubert, ist es, das uns der Verfasser entrollt, sondern wie schon der Titel des Buches besagt, ein Bild seiner Zeit, ein Stück Geschichte der deutschen Sozialdemokratie aus den letzten zehn Jahren, und dieser Zeitroman „Und Bebel sprach“, dessen Titel übrigens einigermaßen an den von dem Popularphilosophen Friedrich Nietzsche „Also sprach Zarathustra“ erinnert, trägt trotz des poetischen Gewandes, in das der Stoff gekleidet ist, so sehr den Stempel der Wahrheit an sich, das, was der ungenannte Verfasser uns hier erzählt, ist, was in der Wirklichkeit, dem wirklichen Leben anscheinend so abgelaufen, daß alles das, wenn es sich auch nicht so zugetragen hat, sich doch so, wie es der Verfasser uns erzählt, thatsächlich zugetragen haben könnte. August Bebel und die übrigen Häupter der sozialdemokratischen Partei werden an diesem Zeitroman, in welchem ihr verderbliches Treiben und Trachten bloßgelegt und an Beispielen gezeigt wird, wozu dieses Treiben führt und führen muß, freilich nicht viel Freude haben, obwohl sie werden zugeben müssen, daß der Verfasser uns diese Herren menschlich so nahe rückt wie möglich und nicht nur schwarz auf schwarz malt, sondern sich nach Kräften bemüht, Licht und Schatten, soweit von ersterem sich hier reden läßt, gerecht zu vertheilen.

Das ist deutlich; die Schriftstücke sprechen für sich selbst. Das „Börseblatt für den deutschen Buchhandel und die verwandten Geschäfte“ hat — wir beliden uns parlamentarisch aus — eine grobe Unwahrheit gesagt, als es uns erklärte, keine „politischen Erörterungen“, keine „ausführlichen Inhaltsangaben“ zuzulassen. Es hat zu dieser groben Unwahrheit seine Zuzucht genommen, weil es nicht den Muth hatte, uns zu schreiben: „Wir haben zweierlei Maß — eins für Sozialdemokraten, und ein anderes für die anderen Menschen. Alles, was wir sonst für Moral, für Prinzip und für Recht halten, verkehrt sich in sein Gegentheil, wo und wann wir es mit Sozialdemokraten zu thun haben.“

Die Buchhandlung des „Vorwärts“ kommt auch ohne das „Börseblatt“ aus, und dem Buch über den Leipziger Hochverraths-Prozeß ist diese kleinlich erbärmliche Maßregelung nur eine Empfehlung. Die

Redakteure und Leiter des „Börseblattes“ mögen sich bei ihren Vorgängern aus den vierziger und fünfziger Jahren erkundigen, — sie werden hören, daß ihre Vorgänger jede Maßregelung eines Buches als die beste Reklame begrüßten. Der Unterschied ist nur der: damals maßregelten die „reaktionären“ Regierungen, heute maßregeln die „liberalen“ Buchhändler und Bourgeois.

Wir stellen die Thatsache einfach fest. Und dem „Börseblatt für den deutschen Buchhandel“, als einem der anerkanntesten Organe des „achtbaren“ (respectable) deutschen Bürgerthums, jetzt noch ein Wort zum Abschied:

Die Doppelmoral — und sei sie noch so zahlungsfähig — die schöne Grundfäße aufstellt, denen sie in's Gesicht schlägt, so oft das gemeine, niederste Interesse es anrathet, steht fittlich noch tief unter der Spitzbuben-Moral, die in ihrer Art wenigstens ehrlich ist, weil sie nicht heuchelt.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 6. Juni.

Den Grafen Jeddli-Drüschler, den Schöpfer der reaktionären Schulgelehrnovelle, möchten unsere Muder gerne wieder im Ministerium sehen. Die jetzt so häufig auftauchenden Nachrichten über Ministerkandidaturen, Wechsel der Portefeuilles deuten darauf hin, daß die so eifrig geleugneten Fraktionen im preussischen Ministerium thatsächlich bestehen und daß eine Ministerkrise doch nicht so außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegt, wie man offiziös behauptet.

Einstimmig verurtheilt die Presse den Vorschlag der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, daß Beamtenbeleidigungen durch die Presse nicht mehr mit Geldstrafen, sondern unter allen Umständen mit Gefängniß bestraft werden sollen. Eine Verschärfung unserer von den Richtern schon im reaktionärsten Sinne ausgelegten Straf- und Preßgesetze scheint selbst den schwärzesten Reaktionen nicht mehr nöthig. Das ist die schärfste Verurtheilung der bei uns systematisch betriebenen Verfolgungen der Presse.

Caprivischüler ist der Staatssekretär Marshall. Auch er hat Strafantrag gestellt und zwar gegen die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“, deren Artikel gegen Marshall wir unlängst besprochen.

Das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung gegen den Hamburger „General-Anzeiger“ wegen auszugsweiser Veröffentlichung der Duidde'schen Caligula-Broschüre ist nun doch eingestellt worden.

Von einer schlechten Ernte haben nur die großen Produzenten des Getreides (bei uns besteht die produktive Arbeit der Schnapsgeist brennenden Junker wesentlich darin, daß sie im Schwelge ihres edlen Angefichtes Pachtquittungen schreiben müssen) Vortheil. Abgesehen davon, daß die Ernteaufgaben bei geringerer Menge des Ertrages fallen, steigen die Preise über das Verhältnis des Ausfalles weit hinaus. Toof in seiner Geschichte der Preise Theil I S. 4 berechnet die Steigerung nach der Ringel-Avenant'schen Regel dahin:

| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|----|----|----|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| 10 | 10 | 10 | 10 | 10 |
| 10 | 10 | 10 | 10 | 10 |
| 10 | 10 | 10 | 10 | 10 |

Im Gegensatz fallen die Preise bei guter Ernte weit unter das Verhältnis des Ausfalles. Cordier berechnet dies in seinem 1823 erschienenen Buch für Frankreich dahin:

| im Jahre | Hektoliter | Geldbetrag |
|----------|------------|-------------------|
| 1817 | 48 157 127 | 2046 Mill. Franks |
| 1818 | 52 879 782 | 1442 „ |
| 1819 | 63 945 878 | 1170 „ |

Der Arbeiter verliert bei schlechter Ernte doppelt, denn die Löhne bleiben gleich und er muß doch den unverhältnißmäßig gesteigerten Getreidepreis zahlen, um zu leben. Die Zufuhr aus anderen Ländern ist durch die Hölle erschwert.

Vom Rückgange der Sozialdemokratie schweigt die bürgerliche Presse jezt; unseren Wählerfolg in Plauen spüren unsere Gegner noch in allen Gliedern. Heute schreibt die „National-Zeitung“:

Das Ergebnis der Reichstagswahl in Plauen lenkt den Blick wieder einmal auf das Anwachsen der Sozialdemokratie. Die „Nat.-Zit. Korr.“ erinnert an folgende Thatsachen: Im Jahre 1871 wurden 2 (sächtliche) Sozialdemokraten gewählt, 1874 10, 1877 12, 1878 9, 1881 12, 1884 24,

1887 (Septennatwahl) 11, 1890 35 und jezt sizen 45 Sozialdemokraten im Reichstag. Unsere großen Handels- und Industriestädte sind in ihrer Mehrzahl in die Hände der Sozialdemokraten gefallen oder halten sich nur noch sehr mühsam und sehr unsicher, so daß man leider mit noch weiteren Verlusten wird rechnen müssen. Heute sind sozialdemokratisch vertreten: Königsberg, Berlin, mit Ausnahme eines einzigen Mandats, nebst zwei Vorortswahlkreisen, Stettin, Breslau, Waldenburg, Reichenbach, Magdeburg, Kiel, Altona, Hannover, Homburg, Frankfurt, Lennep, Elberfeld, Solingen, München, Nürnberg, 8 sächsishe Industriestädte, Offenbach, Mainz, Braunschweig, Sonneberg, Gotha, Greiz, Gera, Hamburg, Straßburg, Mülhausen. Behauptet, aber zum Theil mit sehr geringen Mehrheiten, haben sich noch: Zanzig, Halle, Iserlohn, Hagen, Bochum, Dortmund, Hamm, Wiesbaden, Hanau, Offen, Duisburg, Saarbrücken, Ottweiler, Hof, Dresden, Leipzig, Stuttgart, Ulm, Mannheim, Bremen, Lüneburg, ferner eine Reihe rheinischer Industriestädte wie Köln, Düsseldorf, Arefeld, Trier, Aachen. Man wird zugeben müssen, daß diese Entwicklung, namentlich was die Vertretung von Industrie und Handel betrifft, düstere Aussblicke in die Zukunft eröffnet.

Auch eine politische Eistimmung. Bekanntlich sollte der Freiherr v. Thüngen in seinem jüngsten Weidigungsprozeß zum Termin nach Berlin politisch sistirt werden, da er auf eine frühere Vorladung nicht erschienen war. Ueber diese Sistirung bezw. Vorführung schreibt v. Thüngen folgendes: Etwa acht Tage vor dem Termin sei der General-Belehrer v. Thüngen von Brückenaum mit der Meldung zu ihm gekommen, er sei von seiner vorgelegten Behörde und der Staatsanwaltschaft in Würzburg beauftragt, ihn nach Berlin zu begleiten. Von v. Thüngen nach seiner Instruktion befragt, erwiderte der Beamte, dieselbe laute dahin, so schonend wie möglich zu verfahren und den Vorzuführenden in seiner Freiheit möglichst wenig zu beschränken. Am 29. Mai ex. Abends sei der Wachmeister wieder gekommen und am 30. Mai früh mit ihm zusammen nach Berlin gefahren. Hier trennten sie sich, v. Thüngen wohnte in seinem in einem gewöhnlichen Gasthause und traf mit seinem „Begleiter“ erst wieder im Gerichtsgebäude kurz vor der Verhandlung zusammen, woselbst sich der Letztere die Erledigung seines Auftrages vom Staatsanwalt bescheinigen lassen mußte. — Wie so ganz anders nimmlich dagegen zuweilen eine Sistirung von Genossen aus, welche, wie wir erst kürzlich zu melden Gelegenheit hatten, häufig „gefesselt“ dem Gerichtsgefängnisse eingeliefert werden!

Wieder ein Unfall auf unserer Marine. Eine Depesche aus Sonderburg meldet:

Nach Ausführung eines Manövers auf der Außentzede passirten gestern Nachmittag 3 Uhr die Panzerschiffe „Baden“, „Bayer“, „Sachsen“ und „Württemberg“ die Brücke am Hafen Alsenfund in der Richtung nach Norden. Die Brücke war um drei Pontons erweitert, die Panzerschiffe „Bayer“ und „Württemberg“ rannten jedoch die Brücke an und beschädigten dieselbe erheblich; die Schiffe selbst erlitten keinen Schaden. Das Publikum war rechtzeitig gewarnt worden. Verlest wurde Niemand. Durch eine Nothbrücke wurde der Verkehr wieder hergestellt.

Ueber die Thätigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten im bayerischen Landtage hielt Vollmar in einer großen Versammlung in München einen Vortrag.

Wir theilen aus demselben folgendes mit: In den etwa 150 Sitzungen haben die fünf Abgeordneten nicht weniger wie 60 Mal das Wort ergriffen und überhaupt nichts vorübergehen lassen, ohne dazu zu sprechen. Der erste Antrag der sozialdemokratischen Abgeordneten, Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechtes, sei abgelehnt worden, besonders unter Mitwirkung der alten Freunde der Sozialdemokraten, der Ultramontanen, welche die Aussicht gebracht hätten, daß unter der Regenschaft nichts an einem Verfassungsgesetze geändert werden könne. Er erklärte aber schon im Voraus, daß bei jedem neuen Landtag, so lange die Sozialdemokratie in demselben vertreten sei, der Antrag wieder eingebracht werde. Bei der Wahlnovelle für die Pfalz habe Genosse Scherzard die Gelegenheit wahrgenommen, Wahlumschläge (Rouverts) zu verlangen. Der Landtag habe den Antrag angenommen, der Reichsrath jedoch nicht und nun sei das Außerordentliche gesehen, daß der Landtag nicht unheil, womit das Gesetz gefallen sei, was keinen großen Schaden ausmache. Bei dem Antrag über die Armenpflege, bezw. das Heimathrecht, habe es sich gezeigt, wie die Ultramontanen ihre Versprechungen halten. Immer hätten sie gesagt, man könne in Bayern Niemand die Heimath nehmen, nach dem Gesetz hätte man aber einen nach zehn Jahren hinauswerfen können. Der Reichsrath sei aber gescheidter gewesen und habe den Gesetzentwurf abgelehnt.

selbst schnellen Abzug, weil ich dem Vater der Rechtgläubigen aus dem Nege half? — Ja, Friedrich hat recht: der Teufel ist in die Zeit gefahren, aber auch dem Schwarzen trohe ich mit dem Freibrief in meiner Tasche. Bin ich einmal hinter den Mauern meiner Vaterstadt... dann fahret wohl, Kaiser, Konzilium und Reich. Ich mische mich ferner nicht mehr in eure Händel.“ — „Ei sieh da“, sprach Dagobert nun laut, und den Kopf nach der Thüre wendend, durch welche Fiorilla mit Wein und Semmeln belastet, eintrat: „sieh da, mein Bäckchen! Eure Heimath werde ich nicht zu sehen bekommen, aber den günstigen Augenblick will ich benützen, um den Fuß des Lebewohls auf Deine Rosenstypen zu drücken.“ — Fiorilla entzog sich seinem Arme mit sichtbarer Befangenheit und Zucht. „Warum so ängstlich, närrische Dirne?“ flüsterte Dagobert: „Noch haben sie mich nicht vogelfrei erklärt; noch darf mich ein holdes Mägdelein küssen. Oder fürchtest Du dich vor dem Chorrol? Verhüte Dich; Chorrol und Rutte hänge ich an den Nagel. Oder bangt Dir vor der Nähe Deines eifersüchtigen Freundes? Ohne Sorgen. Der gute Ohm brauchte neulich mehr denn eine Stunde dazu, einen deutschen Brief zu lesen. Wie viel geben wir ihm wohl Zeit, einen deutschen Brief zu schreiben? Bis er sich wieder befindet, wie die wunderbar gekrauselten Buchstaben gemalt werden müssen, ist die Mitternacht da. Versage mir also Dein Mägdelein nicht, holde, dem schwarzen Bockfuß entrissene Seele!“ — Noch einmal wies ihn Fiorilla zurück, und preßte aus fliegender Brust die eiligen Worte hervor: Ihr werdet scherzen und Kurzwel treiben, wenn Euch der Tod über die Schulter sieht. Verblendeter; verloren seid Ihr, wenn Ihr nicht schnell Euch von dannen macht.“

„Ho!“ entgegnete Dagobert, ernst und aufmerksam werdend: Mägdelein! Du gönnt mir wohl nicht den Wein aus meines lieben Oheims Keller?“ — „Die Freiheit gönne ich Euch lieber“, sprach Fiorilla, wie vorhin: „Flieht, weil es noch Zeit ist. Der Oheim hat Böses gegen Euch im

Sinne. Glaubt nicht, daß er sich in seinem Schlafgemach befindet. Vor einem Augenblicke verließ er mit dem Knechte, der die Leuchte trug, das Haus. Hinter der Thüre des Kellers lauschend, hörte ich, wie er zu dem Burschen sagte: Nimm Dich wohl in Acht, und leuchte vernünftig. Von des Kardinals Hause läufst Du, was Du kannst, zum „Engel“. — Sorgfältig die Thüre schließend, gingen sie davon, Euch zu verrathen. — „Zu verrathen?“ rief Dagobert, auffpringend: „Der Bruder meines Vaters mich verrathen? Zu welchem Endzweck das Bubenstück?“ — „Ach, Ihr wißt noch nicht, was geschehen?“ entgegnete Fiorilla mit steigender Besorgniß: „Wallradens Verstandniß mit Sigmund ist vorbei. Ohnmächtig während zog sie von hier ab, verspottet von ihren Freiern und der Welt. Eures Oheims Glückstern ging schnell unter. Er, der den Papst verlassen um des Kaisers willen, wird von diesem schände behandelt, und seit des heil. Waters Flucht, die Ihr, wie man allgemein behauptet, begünstigt, geben die Machthaber vor, in Euerem Ohm einen heuchlerischen Anhänger des Geflüchteten entbedt zu haben. Die Kardinalle, den arglistigen Colonna an der Spitze, der zum Kaiser hält, wiesen den Flehenden von ihrer Thüre, und zu allem Unglück gelangte gestern an ihn die unwillkommene, die zermalende Bottschaft, daß sein Kapitel, seines langen Ausbleibens und Geldverschwendens müde, einen andern statt seiner erwählt, und diese Wahl zur Bestätigung an das Konzilium bereits berichtet. Diese Kunde donnerte den Prälaten vollends nieder, und nun geht er hin zu dem Colonna, von dem er allein noch Hilfe erbetteln könnte, und verräth Euch, seinen Neffen, als den Entführer des Papstes; in der Hoffnung...“ — „Durch einen großen Schurzelsreich minder bedeutende wieder gut zu machen“, unterbrach sie Dagobert ungestüm. „Wohl bekomms, umgetauscher Ehrenmann. Gut ausgedacht. Der eine läuft zum Kardinal, mich anzugeben, der andre zum Engel, um dort meine Habe zu verhaften. Zum Glück hat mir vom Teufel g e t r ä u m t, und ich habe dem

Ohm eine Nase gedreht. Meine Pferde stehen in einer Herberge vor der Stadt, und dahin eile ich jezt. Vor dem Kaiser würde ich nicht Herjenzgeld geben; aber das Konzilium ist ein ander Ding. Ich habe Hussens Kerker gesehen, und damit genug gehabt. Wie aber entweiche ich? Sie haben die Thüre verschlossen, sagst Du?“ — „Ich besitze noch einen Schlüssel“, antwortete Fiorilla zögernd und roth werdend, „von dem der Ohm nichts weiß. Mit diesem öffne ich Euch die Pforte.“ — „Habe Dank, Du listige Schlange!“ versetzte Dagobert, die Mäße anfühlend, einen derben Zug aus dem Becher thunend, und Fiorilla die Hand reichend: „Gott segne Dich, und den glücklichen Buben, dem dieser Schlüssel wohl schon öfter hinter des ehrwürdigen Freundes Rücken das Pfortlein aufthat. Wie kann ich Dir vergelten?“ — „Durch einen kleinen Liebesdienst“, erwiderte Fiorilla eilig, und dennoch verschämt: „Gestattet, daß ein junger Mensch Euch ein Stüchlein Wegs begleite. Das junge Blut fürchtet sich, allein von dannen zu gehen, und dennoch...“ — „Und dennoch soll ihn der Ohm hier nicht finden?“ fragte Dagobert schelmisch drohend: „Zu des Himmelsnamen — er komme. Ich bin schon einmal dazu bestimmt, der Begleiter von allerlei Menschen zu sein, die dem Wetter nicht recht trauen, und selbst, wenn ich auf lästigen Füßen bin, muß ich noch immer einen andern mit mir schleppen. Der seine Bube tummle sich indessen. Ich habe nun weder Ruh noch Raft. Rame der Ohm jezt zurück, wär's sein Unglück und das meine, und beides hätte ich nicht gern auf dem Gewissen.“ — „Eurer Zusage vertrauend, wartet der Knabe draußen“, sprach Fiorilla: „bringt ihn ja gut dahin, wo er zu Hause ist.“ — „Insofern sein Haus an meiner Straße liegt, und der Bube sinkt auf den Beinen list, recht gern, weil dem Bäckchen so viel an dem surchtamen Milchbart liegt. Jezt die Hand, Fiorilla, und die Wange. So, Gott lobne Euch die Warnung, und lasse Euch glücklich und vernünftig werden. Leb wohl.“ — (Fortsetzung folgt.)

In den Steuern übergehend, spricht Redner für eine progressive Einkommensteuer. Die Sache steht jetzt so, daß die Kammer zwar dieselbe beschlossen habe, aber doch nicht ernstlich genug wolle, weshalb nicht erzielt wurde. Redner bespricht sodann die Privilegien der Standesherrn, die Anträge der Gruppe wegen des Vereins- und Versammlungsbrechens, namentlich wegen der Beteiligung von Frauen u. und fündigt an, daß diese Anträge und Beschwerden wieder kommen werden. Gegen die Beseitigung des siebenten Schuljahres, das den Ultramontanen noch viel zu viel sei, seien natürlich die sozialistischen Abgeordneten eingetreten, ebenso für erhöhte Bewilligungen zu Gunsten der Hilfslehrer und das höhere Bildungswesen. Sie seien der Meinung, daß für Wissenschaft und Kunst das Möglichste geschaffen müsse. Dagegen hätten die Sozialdemokraten die Mittel für das Kirchenbudget verweigert, eingedenk des Satzes: Religion ist Privatsache. Was den Militär-Etat anbelange, so thue namentlich die ultramontane Partei so, als ob wir das Geld, das wir vom Reiche erhalten, geschenkt bekommen, was natürlich nicht wahr sei. Auf alle Fälle habe der Militär-Etat den Vorzug, daß man im Grunde sei, an demselben Kritik zu üben. Redner bespricht sodann die Debatte über die Soldatenmishandlungen und über das Duell und konstatiert, daß die ganze Debatte der ultramontanen Partei ins Wasser gefallen sei. Weiter kommt von Bollmar auf das Militärgerichtswesen und auf die Unteroffizier-Schulen zu sprechen. Die Erziehung in den letzteren hält er vom bürgerlichen Standpunkte aus für das schlechteste System. (Lebhafter Beifall.) Redner ist selbstverständlich ein Gegner des geforderten großen Uebungsplatzes in Frankfurt und glaubt, daß 7 Millionen nicht langen, sondern die Sache auf 10 Millionen zu stehen kommt. Die Ultramontanen, die sich immer als so große Militärgegner aufspielten, hätten aber auch hier, wie bei der Unteroffizierschule, die Regierungsforderung bewilligt. Er, Redner, habe namentlich in einer Versammlung in Schliersee dieses Verfahren geheißen. Die Ultramontanen hätten zu dieser Versammlung einen eigenen Stenographen hinausgeschickt. Dr. Daller habe im Landtage die Sache vorgebracht und hierbei das Geheimnis gemacht, daß dieselbe ihnen schweres Geld gekostet habe. Privatim habe er noch geäußert, daß er gar nicht sage, wie viel. Die Ultramontanen hätten nun das Stenogramm drucken lassen, aber ja nicht zur Verbreitung unter den Bauern, sondern lediglich für ihre Abgeordneten und Agitatoren, damit diese die Worte drehen können, wie sie wollen.

Nachwahl zum hessischen Landtage. Aus Offenbach wird uns geschrieben: Die zweite hessische Kammer hat bekanntlich das Mandat unseres im vorigen Herbst zum Landtags-Abgeordneten für den Kreis Offenbach-Land gewählten Genossen Balthasar Gramer-Darmstadt für ungültig erklärt, weil in einem Orte des Wahlkreises, in Sprendlingen, Unregelmäßigkeiten vorgekommen waren. Auch unsere Genossen im Landtage haben für die Kassierung der Wahl gestimmt, zugleich wurde in Sprendlingen eine Neuwahl der Wahlmänner angeordnet. Bei der gestern stattgehabten Nachwahl wurden anstatt der kassierten vier, sieben Sozialdemokraten gewählt, wodurch die Wiederwahl unseres Genossen Gramer gesichert ist.

In der französischen Kammer schon wieder großer Skandal. Der famose „General“, der im „Figaro“ allerhand dummes, indiscretes und höchst unpolitisches Zeug — anonym natürlich — veröffentlicht hatte, ist in der Interpellation des Sozialisten Paschal Grousset genannt worden! Es ist der Bluthund Galliset, der 1871 in der „blutigen Woche“ die Kommunisten sportmäßig erschießen ließ und bei der Genferarbeit selber mithalf. Die Bourgeoisie hat kein Glück in der Auswahl ihrer Helden und Handlanger. „Es will ihr nichts mehr gelingen.“

Englischer Tropenkoller. In der nämlichen Zeit, da der weibereitende Kanzler Leist in Berlin eingetroffen ist, kommt aus England eine Nachricht, die beweist, daß englische Kolonialfeste in Amt und Würden nicht minder Brutalitäten gegen die Eingeborenen sich zu Schulden kommen lassen, als ihre deutschen Konkurrenten. Das entschuldigt zwar keineswegs Leist und Konsorten; es zeigt nur, daß der Tropenkoller unterschiedslos Mitglieder aller europäischen Nationalitäten ergreift, die die Rolle von Kulturträgern in den Tropenländern spielen wollen. In einer vor kurzem in England abgehaltenen Missionsversammlung theilte Lord Stanmore, ein früherer Gouverneur der Fidjischinseln mit, daß auf diesen Inseln im Stillen Ozean es üblich sei Frauen durchzupeitschen, wenn sie sich durch Baden am Sonntage gegen die Sabbatordnung vergangen hätten. Andere derartige Vergehungen würden mit Gefängnis oder mit der Auserlegung von Geldbußen bestraft. Das jene barbarische Rohheit dem Fanatismus der anglikanischen Geistlichkeit zuschreiben ist, macht sie noch besonders widerlich. In den Missionskreisen selbst scheint diese absonderliche Art, die Sabbatverehrung unter den Wilden zu fördern, weiter kein böses Blut gemacht zu haben, doch nehmen immerhin einzelne Leute, deren Gesichtskreis nicht durch die Scheuklappen des obrigkeitlichen Christenthums beengt wird, Anstoß daran.

Ein Herr Vyles beabsichtigt die Sache im Unterhause zur Sprache zu bringen und anzufragen, ob die Strafgesetze, die auf den Fidjischinseln die Auspeitschung der Frauen, und noch dazu aus solchen nichtigen Gründen gestatten, die Billigung der britischen Reichsregierung erhalten haben. Die Schandthat der beiden südafrikanischen Polizei-Soldaten Daniels und Wilson weist noch einige besonders widerwärtige Blige auf, die in unserer Notiz in Nr. 127 nicht erwähnt wurden. Sie hatten die Voten Lobengula's nicht ermordet, sondern hatten von ihnen in der Nähe des britischen Lagers die Botschaft Lobengula's an den Major Forbes zusammen mit 1000 Pfr. in Gold ausgehändigt erhalten. Um das Geld unterschlagen zu können, mußten die beiden wackern Polizeisoldaten auch die Botschaft unterschlagen und so kam das Friedensgesuch Lobengula's nicht an seine Adresse. Er wurde weiter verfolgt, denn er bestand sich damals bereits auf der Flucht nach einer verlorenen Schlacht. Aber nunmehr wurden seine Verfolger, ein Major Wilson mit seiner Truppe, von einer Uebermacht der Matabel angegriffen und bis auf den letzten Mann getödtet. Späterhin kam auch noch Lobengula selbst um.

So bricht sich die europäische Zivilisation in Afrika Bahn.

Die italienische Staatskrise. Herr Crispi bleibt vorläufig in der Regierung. Die Demission der Minister war, wie wir sofort bemerkten, nur eine Komödie, durch welche die Kammer getäuscht und der geplante Staatsstreich — Auflösung der Kammer und Diktatur Crispi bis

zum Zusammentritt der neuen unter Staadrecht zu wählenden Kammer — verdeckt werden sollte. Die Komödie ward jedoch durchschaut, und der König scheint das Gefährliche des Spiels, bei dem seine Krone den Einsatz bildet, begriffen zu haben. Crispi hat der Kammer sein Ehrenwort gegeben, daß er nicht auflösen will. Nun ist zwar ein Crispi'sches Ehrenwort so viel werth wie ein antisemitischer Ehrenschein, aber die Verhältnisse, die es erzwungen haben, dauern fort, und mit immer zwingenderer Gewalt. Bei der steigenden Erbitterung im Land ist keine Aussicht auf eine gesüßigere Kammer. Die Erbitterung ist so groß, daß selbst gemäßigte Leute einen revolutionären Ausbruch für unvermeidlich halten. Crispi darf sich nirgendwo mehr auf der Straße sehen lassen — sein Name wird überall verwünscht, und der König wird in den Strudel der Unpopularität hineingerissen. Das hat ihn erschreckt. Sogar die „Vossische Zeitung“, die bisher durch Dick und Dünn mit dem italienischen Bismarck ging, fängt an, stüßig zu werden. Sie schreibt in ihrem heutigen Leitartikel über „Die Vorgänge in Italien“:

Crispi hat die Forderung, daß sein Antrag vor der Abstimmung über den Finanzplan erledigt werde, am Sonnabend mit 229 gegen 194 Stimmen bei 14 Stimmenthaltungen durchgesetzt. Den zweiten Sieg hat er am Montag erlangt. Mit 225 gegen 214 Stimmen wurde der Ausschuss beschlossen, die Beratung über den Finanzplan bis zum 30. Juni vertagt. Sechs Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung und unter der Mehrheit, die Crispi zum Siege verhalf, befanden sich vierzehn Minister und Staatssekretäre. Die Regierung verdankt das Vertrauensvotum den Stimmen ihrer eigenen Mitglieder. Das ist der Sinn des Erfolges, den der italienische Ministerpräsident am 4. Juni zu verzeichnen hatte. Es ist ein Unglückstag in seiner Geschichte. Seine Amtsgenossen haben sich veranlaßt gesehen, ihm die Portefeuille zur Verfügung zu stellen, worauf der Ministerpräsident der Krone die Entlassung der Regierung überbrachte. König Humbert hat sich die Entscheidung vorbehalten. Was nunmehr geschieht, das werden die nächsten Tage lehren. Die Auflösung der Kammer ist ein Würfelspiel. Vielleicht opfert Crispi Sonnino dem rasenden See, vielleicht auch — doch das ist der unwahrscheinlichste Fall — entsagt er selbst endgiltig der süßen Gewohnheit des Regierens. Die Staatsgläubiger außerhalb Italiens aber stehen vor einem Chaos; sie wissen nicht, was die Zukunft bringt, sie wissen nicht, ob die Rentensteuer erhöht, ob es bei der vorgeschlagenen Erhöhung sein werden haben, welcher andere Weg zur Herstellung des Gleichgewichts im italienischen Budget beschritten wird. Das aber werden sie sich nachher nicht verhehlen, daß Francesco Crispi in der Lösung der Finanzkrise eine unglückliche Hand bewiesen hat.

Das Schönste ist — und nie hat die Gedankenlosigkeit, mit der die Zeitungen der Bourgeoisie redigiert werden, sich komischer und glänzender bewährt — das Schönste ist: Der Leitartikel, der von dem Unglückstag in der Geschichte Crispi's handelt, beginnt mit den Triumph-Worten: „Francesco Crispi hat gesiegt!“ Der Anfang wurde geschrieben, ehe „Tante“ die Bedeutung des Montagsvotums sich klar gemacht hatte — und als diese ihr anfängerte, vergaß sie, den Anfang zu streichen. Ein siegreicher „Unglückstag“! Das ist neu. Oder auch nicht. Sind wir doch daran gewöhnt, daß das Bürgerthum seine Niederlagen als „Sieg“ feiert, und wären es auch nur „moralische“.

Charakteristisch für Crispi und seine „staatsmännische“ Methode ist, daß er soeben mit der Schweiz einen Krachel vom Jaune gepflückt hat, weil angeblich die Gotthard-Beseitigung Italiens Unabhängigkeit bedrohen! Dieser Appell an den Chauvinismus geht doch etwas zu viel — Naivität voraus. Aber freilich, wenn der Teufel nichts anderes hat, dann reißt er Mäcken. Und ein Schelm giebt mehr als er kann.

Nachdem Obiges geschrieben, erhalten wir die Nachricht, daß die italienische Regierungskrise durch den Panama-Prozess gegen den Stundenbod Tanlongo plötzlich kompliziert worden ist. Die Enthüllungen haben wieder begonnen. Ein Polizeibeamter hat die gravirendsten Aussagen gegen Giolitti, den Vorgänger Crispi's, gemacht und zugleich erklärt, Richter und Staatsanwalt hätten sein gravirendes Zeugnis unterdrückt. Die öffentliche Meinung ist in Aufruhr. Der Tanlongo-Prozess drängt selbst die Ministerkrisis in den Hintergrund, und wird ihr eine neue Gestalt geben. An sich ist Giolitti's Fall Crispi jedenfalls angenehm, aber Giolitti wird die Hochschöbe Crispi's nicht loslassen. So vollzieht die Regierungskrise sich jetzt im Schatten des Buchthaus.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Rom telegraphirt: Die gestrigen Enthüllungen im Bankprozeß erregen kolossales Aufsehen. Die Entrüstung ist ungeheuer, sehr kommentirt wird namentlich, daß laut Aussage des Grafen Graziadei der Ministerpräsident Giolitti brieflich die Haftentlassung eines gemeinen Verbrechers versprochen, falls dessen Familie sich verpflichte, bei den Wahlen für den Regierungskandidaten fünfzig Stimmen aufzubringen, das heißt zu „kaufen“. Ebenso ging aus den gestrigen Verhandlungen die Thatsache hervor, daß die Regierung einen Scheinprozeß einleitete und Tanlongo zum Schweigen zu bestimmen suchte gegen das Versprechen, ihn in letzter Instanz freisprechen zu lassen. „Don Chisciotte“ verlangt die sofortige Einleitung eines Strafverfahrens gegen Giolitti, dessen Staatssekretär Rosano, den Polizei-Inspizor Peretti, den Polizeipräsidenten Felzani, den Untersuchungsrichter Capriolo. Der durch die Ausdeckung der Banca Romana Skandale bekannt gewordene Abgeordnete Colozanni wird Namens seiner politischen Freunde den Justizminister wegen der Giolitti betreffenden Prozeßentwässerungen interpelliren.

Neue Anarchistenschießungen in Sicht. Wir hatten, als neulich die Schauerbotschaft von der Abschichtung sechs spanischer Anarchisten zu uns drang, und dem Wahn hingegeben, damit sei es nun zu Ende, und die Bombenwerferei in Barcelona sei nun gestoppt. Wir hatten uns getäuscht. Das war nur der Anfang — nur die Einleitung. Ein Telegramm aus Barcelona vom 5. Juni besagt: Der Prozeß wegen des Licoo-Attentats wird erst im Oktober zur Verhandlung kommen. Der Staatsanwalt beantragt gegen vierzehn Angeklagte die Todesstrafe. Hundert unschuldig Eingekerkerte sollen demnächst freigelassen werden. Also die Hauptsache kommt noch. Nicht bloß die lumpige Kleinigkeit von einem halben Duzend Erschießungen — gleich vierzehn Menschen auf einmal, die mit Pulver und Blei zum Tode gebracht werden sollen! Das giebt ein Schauspiel! Und die „hundert Unschuldigen“, die „demnächst“ freigelassen werden sollen — welches Schlaglicht fällt da auf die Justiz der bürgerlichen Gesellschaft.

Wir aber fragen: Ist die Moral dieser Justiz und dieser methodischen Menschenflüchtere bei kaltem Blut besser als die anarchoistische Moral? —

Parteinachrichten.

Reichstags-Verhandlung im Kreise Osterburg-Stendal. Durch die Ernennung des Abgeordneten v. Jagow im Kreise Osterburg-Stendal zum Landrath des Kreises Osterburg ist, wie schon neulich kurz mitgetheilt, dessen Mandat hinfällig geworden. Es hat also eine Neuwahl stattgefunden, und ist seitens der sozialdemokratischen Partei Genosse Hünze aufgestellt worden. Bei der letzten Wahl erhielten die Konservativen 9819 Stimmen, die Freisinnigen 6490 und die Sozialdemokraten 2989.

Blauen, 4. Juni. Der Sieg ist also erkämpft. Die Gegner sind gradezu niedergeschmettert; sie werfen einander die Schuld an der Niederlage zu. Nun — sie haben alle ihr redlich Theil dazu beigetragen. Da sie nicht fälschen und vergewaltigen konnten, waren sie ohnmächtig. Sie konnten nur lügen und verleumden — und das hat sich gegen sie gewandt. Die Hans-Blumiaden, mit denen sie zuletzt noch anrückten, haben den Augenpeter vollends den Hals gebrochen. Die Genossen wurden erbittert, die Kampflust noch angepornt; und Viele, die noch nicht ganz für uns waren, wurden dadurch auf unsere Seite gedrängt. Für den letzten Tag hatten die Gegner all ihre Kraft und all ihre Gemeinheit zusammen genommen, doch ihre Sache war verloren — moralisch gerichtet. Am Vorabend der Wahl hatten wir noch zehn Versammlungen, in denen Auer, Gerlich, Kaden, Geyer, Liebknecht, Hofmann u. s. w. sprachen. Und was für Versammlungen! Nirgend genügten die Räume, und welche Begeisterung! In Blauen drängten sich im Garten des Schäfershauses gut 4000 Wähler und außerhalb des Gartens mindestens noch ebenso viel. — auf Bäume und sogar auf die Dächer waren Juchrer geleitet. Und obgleich während der Rede, die eine Anlage gegen die Ordnungspartei war, ein heftiger Regen zu sie, entfernte sich niemand und entstand auch nicht die leiseste Störung. Der folgende Tag, der Tag des Gerichts, brachte das Urtheil des Volkes. Und für den Wahrspruch des 1. Juni giebt's keine höhere Instanz; es hat bei ihm sein Bewenden. Der Blauen'sche Wahlkreis geht und bleibt der Sozialdemokratie!

Die Schneidigkeit und Hinfügigkeit der Behörden gegen Sozialdemokraten wurde schon oft durch Beispiele erhärtet. Hier ein neues. Die lgl. Staatsanwaltschaft zu Erfurt erließ am letzten Sonnabend gegen den Genossen Hülle einen Steckbrief. Zur Naturgeschichte dieses Steckbriefes theilt die „Büringer Volkstribüne“ ihren Lesern folgendes mit: Hülle hatte wegen eines schwebenden Prozesses 2 Tage Urlaub erhalten (er verhielt bekanntlich gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von 3 1/2 Monaten). Mittwoch, den 30. Mai, wurde er entlassen und am anderen Tage war der Prozeß in Meiningen. Von Meiningen kam H. erst Abends mit dem letzten Zuge zurück nach Erfurt. Am anderen Tage früh hätte er wieder eintreffen müssen im Gefängnis. Da er aber eine Menge Schreibereien und sonstige Sachen noch zu erledigen hatte, bewarb er sich persönlich, wie er uns mitgetheilt hat, um einen weiteren Urlaub von 24 Stunden, der ihm auch gewährt wurde. Es war ihm jedoch innerhalb dieser Zeit nicht möglich, die notwendigen Geschäfte zu erledigen, weshalb er auch nicht zur rechten Stunde wieder im Gefängnis sein konnte. Jeder der unseren Genossen H. kennt, weiß, daß bei ihm von einem Entweichen keine Rede sein kann. Da, wie ein Schlag aus heiterem Himmel, erlöst die hiesige lgl. Staatsanwaltschaft einen Steckbrief, und zwar schon Sonnabend Mittag (früh 9 Uhr hatte Hülle einzutreffen). Wie wir erfahren haben, ist unser Genosse schon wieder in das Gefängnis gewandert. Dies zur Aufklärung.

Sozialdemokraten lassen sich so leicht nicht ins Vorderhorn jagen. Das können soeben die Dresden'er Behörden wieder erfahren. Unsere dortigen Parteigenossen kämpften einen ähnlichen Kampf, wie er gegenwärtig in Berlin sich abspielt. Sie boykottiren eine Brauerei und, wie wir bereits mitgetheilt, sind drei Genossen, Dr. Gradnauer, Eichhorn und Findeisen schon am Sonnabend verhaftet worden, wie man annimmt wegen der Boykottklärung. Die Genossen sind bis heute noch nicht wieder entlassen. Ein Grund zu dieser Maßnahme liegt unseres Erachtens durchaus nicht vor. Was bezweckte die Polizei mit dieser rigorosen Maßnahme? Wollte sie die klassenbewußten Arbeiter Dresdens einschüchtern? Wenn das bezweckt war, dann wird sich die Polizei überzeugen müssen, daß ihr das gänzlich mißlungen. Am Kopfe der gestrigen Kammer der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ prangt in großen Lettern eine neue Aufforderung zum Boykott der Walschlöcher-Brauerei. Abschreckungsmittel — davon dürfte die herrschende Gesellschaft wohl während der Dauer des Sozialistengehetzes überzeugt worden sein — helfen eben nicht im Kampfe gegen Ideale, wie sie von dem Proletariat angestrebt werden.

Arbeiterfest. Dem herrlichsten Wetter begünstigt, konnten am letzten Sonntag die Gewerkschaften Riels gemeinsam ein Fest begehen. Wohl an 10 000 Menschen hatten sich am Nachmittag auf dem Exerzierplatz eingefunden, um von dort aus im geordneten Zuge nach dem Städtchen „Waldwiese“ zu marschiren. Pünktlich um 1/4 Uhr setzte sich der Riefenszug in Bewegung. 3 Musikkapellen und 82 Fahnen und Embleme befanden sich im Festzug. Die Zahl der Theilnehmer betrug ungefähr 20 000. Das ganze Fest verlief in schönster Weise.

Die Weiskerwahlen in Rudwigschafen zum gewerblichen Schiedsgericht (Arbeitgeber und -nehmer) endeten mit dem vollständigen Siege der Sozialdemokraten.

Polizeiliches, Gerichtliches u. c.
— Genosse Franz Schielle aus Bahmschuldenweg hatte beim Niederlegen des Kranzes auf das Grab einer treuen Genossin auf dem Kirchhof in Köpenick ihr einige Abschiedsworte geäußert. Für diese Frevelthat mußte er 10 M. an die Stadtkasse in Köpenick abladen. — Damit war alles wieder in guter Ordnung.
— Beschlag nahmt wurde zweimal hinter einander die Halberstädter „Sonntags-Zeitung“ in ihrer Gesamtauflage von je 7000 Exemplaren. Zu dieser Maßnahme glaubte sich die Staatsanwaltschaft im ersten Falle deswegen berechtigt, weil in dem Blatt die Arbeiter aufgefordert wurden, das boykottirte Berliner und Braunschweiger Bier nicht zu trinken, sowie die Schuhwaren aus der Tad'schen Fabrik ungekauft zu lassen. Wegen diese Beschlagnahme, die sich auf § 280 („grober Unfug“) stützt, hatte genanntes Blatt in der darauf folgenden Nummer protestirt und dieser Protest erregte wieder das Mißfallen des Staatsanwalts, der in dem Artikel eine Verhöhnung seiner Person erblickte. So, und nun frisch darauf los konfisziert und angeklagt.
— Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wurde vom königlichen Polizeipräsidenten von Hannover ein Gartenfest, das die Brauer am 3. Juni abhalten wollten, verboten. Besä werde hiergegen ist eingelegt.
— Sieben Tage Gefängnis ist einem Turnwart in Oberfrohn (liegt natürlich in Sachsen) publiziert worden, weil er unter seiner Leitung stehender Turnverein auf einem Ausflug unter anderen Gefangen auch den Sozialistenmarsch angestimmt hatte.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, den 7. Juni.
Opernhaus. Cavalleria rusticana (Bauern-Oper). Der Barbier von Sevilla.
Schauspielhaus. Was ihr wollt.
Deutsches Theater. Der Herr Senator.
Berliner Theater. Die Journalisten.
Leistung-Theater. Madame Sans-Gêne.
Reichens-Theater. Jugend.
Helles-Theater. Das Glücklein des Eremiten.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazi.
Alexanderplatz-Theater. Demimonde.
National-Theater. Italien in Berlin.
Theater Unter den Linden. Der Obersteiger.
Apollo-Theater. Die verkehrte Welt.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.
Novität! Novität!
Italien in Berlin.
 Große Ausstattung-Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Carl Peters. Musik von W. Wiedede.
 Dekorationen aus dem Atelier von Müller und Schäfer. Maschinerie vom Theatermeister Otto Weise.
 Elektrische Beleuchtungseffekte von Salovsky. Kostüme vom Obergarderobier Paul Hilbrandt.
 Regie: Max Sammler.
 Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
 Im Garten: **Großes Konzert.** Auf der Sommerbühne Aufführung von Lustspielen, Possen sowie Spezialitäten ersten Ranges.
 Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Lezte!
10. Aufführungen!
Charley's Tante.
 Schwant in 3 Akte v. Brandon Thomas. Vorher:
Die Bajazi.
 Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.
 Schluss der Saison: Freitag, den 15. Juni.

Victoria-Brauerei.

Eythowstraße 111-112.
Garten resp. Saal.
 Täglich (außer Sonnabends):
Stettiner Sänger
 Herren: Meysel, Häckel, Pietro, Eberius, Steidl, Blimchon und Blank.
 Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
 Billets im Vorverkauf à 40 Pf. und Familien-Billets (à 1 M.) für 3 Personen gültig. (Siehe Plakate.)
 Jeden Abend wechselndes hochamüsantes Programm!
 Jeden Donnerstag: Nach der Soirée: **Tanzkränzchen.**

Noack's Sommer-Theater.

Brunnenstraße 16.
 Täglich:
Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.
 Die Kaffeeküche ist geöffnet.
 Kein Boykott- und kein Ring-Bier.
W. Grunow, Reinickendorf, Nordbahnstraße 19, 1 am Bahnhof.

Central-Theater.
 Garten (6. ungünst. Witterung in Schmiedel's Festsälen), Alte Jakobstr. 82.
Täglich (außer Sonnabends) Leipziger Sänger.
 Herren Wilh. Woltz, Horvath, Gipsner, Röhl, Grosch, Böhm, Ledermann.
 Eintritt 50 Pf. Kart. 80 Pf. Hg. Handl. Pache (im Hause) u. f. Plat.

Brochnow's Ball- u. Spezialitäten-Etablissement
Sebastianstr. 39.
 Täglich
Spezialitätenvorstellung
 von nur Künstlern 1. Ranges.
 Anfang der Vorstellung: Sonntag 6 Uhr. Entree 30 Pf. Wochentags 8 Uhr. Entree 20 Pf. Im großen Saal:
BALL.
 411L* G. Brochnow.

Passage-Panopticum.
 Ein **Dahomey-Dorf mit 51 wilden Weibern.**
 Tägl. 8 Vorstellungen.
 Am 11, 12, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Uhr.

Castan's Panoptikum.
Der 13jährige Riese.
 Neu!
Christliche Märtyrerin.
Evora-Bräu
 in vorzögl. Qualität empfiehlt in Gebinden v. 20-100 Lit. 80 Pf. = 3 M.
Otto Linke, Lagerhof 3.
 Telephon Amt III Nr. 404.

Weißbier!
 Für Fabriken und Werkstätten sowie für Wiederverkäufer liefere ich mein **Verwand-Weißbier** in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 M. für 40 halbe oder 45 1/10 oder 25 1/10 oder 20 ganze Flaschen, frei in's Haus, in Flaschen mit Patentverschluss, ohne Pfandberechnung.
 Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.

A. Seidler,
 Schöneberg, 214L*
 Gedankstraße Nr. 73-75 und 82.
 Berliner Weißbier-Brauerei.

Berichtigung.
 In dem gestrigen Inserat der **Süddeutschen Brauerei C. Kintz & Co.** muss es heißen

Königsberger-Strasse 30
 nicht 3a.
 Genossen! 184L*
 Kauft nur den Bleistift **Solidarität** von Jean Bloß, Stein b. Nürnberg.

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten
!! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller
 Berlin
 Neue Friedrich-Strasse 9.
 Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung!
 nach Uebereinkunft!
 Ein Jeder mache den Versuch.

Stolpe bei Wannsee.
Restaurant „Lindenhof“.
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen u. Vergnügungen mein Lokal mit gr. Garten, Saal u. Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann, Potsdam. **A. Mattausch,** Gastwirth.

Deffentliche Berjammlung der Ruderer u. Radfahrer
 am Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, **Seethstr. 22, 1 Treppe.**
 Tagesordnung:
 Vortrag. Bericht der Delegirten vom Kongress. Wahl eines Vertrauensmannes. — Gäste haben Zutritt.
 1110b **O. Rosenhain.**

Stolpe bei Wannsee.
Restaurant „Lindenhof“.
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen u. Vergnügungen mein Lokal mit gr. Garten, Saal u. Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann, Potsdam. **A. Mattausch,** Gastwirth.

Stolpe bei Wannsee.
Restaurant „Lindenhof“.
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen u. Vergnügungen mein Lokal mit gr. Garten, Saal u. Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann, Potsdam. **A. Mattausch,** Gastwirth.

Stolpe bei Wannsee.
Restaurant „Lindenhof“.
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen u. Vergnügungen mein Lokal mit gr. Garten, Saal u. Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann, Potsdam. **A. Mattausch,** Gastwirth.

Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis zur Nachricht, daß das Mitglied **Genosse Felix Specht**
 am 5. d. Mts. verstorben ist. Er hat allezeit unentwegt für unsere Ziele gekämpft. Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet Freitag, Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Am Ostbahnhof 10, nach dem Begräbnisplatz in Wilhelmsherg statt. Um zahlreiche Theilnehmung ersucht.
 492/13
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Genossen des IV. Berliner Reichstags-Wahlkreises.
 Am 5. Juni, Vormittags 10 Uhr verschied an der Lungenschwindsucht der 82 Jahre alte Genosse **Felix Specht.**
 Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Am Ostbahnhof 10 nach dem Friedhofe zu Wilhelmsherg statt. 830/19
 Um rege Theilnehmung ersuchen **Die Vertrauenspersonen.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 (Zahlstelle Berlin).
 Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß das Mitglied **Felix Specht**
 am Dienstag, den 5. Mai, nach längeren Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. Mai, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Am Ostbahnhof 10, aus, nach Wilhelmsherg statt. Um rege Theilnehmung bittet
 4319 **Die Ortsverwaltung.**

Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern des Verbandes aller in der Textil-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zur Nachricht, daß das Mitglied **Karl Bergemann**
 am Sonntag, den 3. d. Mts., an der Lungenerkrankung verstorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. d. M., Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Lichtenberger Kirchhofes in Lichtenberg aus statt. 92/1
 Um zahlreiche Theilnehmung ersucht **Der Vorstand.**
 Treffpunkt Nachmittags 3 Uhr im Restaurant **Emil Böhl,** Frankfurter Allee 76.

Orts-Krankenkasse der Gürtler.
 Zu der am Montag, den 11. Juni er., Abends 7 1/2 Uhr, Oranienstr. 51 stattfindenden **außerordentlichen General-Versammlung** werden die Herren Delegirten hierdurch ergebenst eingeladen.
 Tages-Ordnung:
 Antrag **Schwahn** und **Genossen:**
 1. Stellungnahme zur freien Arztwahl.
 2. Kündigung des Verhältnisses zum Gewerkschaften-Verein. 3. event. Antrag des Vorstandes. Erhöhung der Beiträge. Verschiedenes.
Der Vorstand.
 J. A.: G. Kneiff, Vorsitzender.

Deffentliche Berjammlung der Ruderer u. Radfahrer
 am Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, **Seethstr. 22, 1 Treppe.**
 Tagesordnung:
 Vortrag. Bericht der Delegirten vom Kongress. Wahl eines Vertrauensmannes. — Gäste haben Zutritt.
 1110b **O. Rosenhain.**

Stolpe bei Wannsee.
Restaurant „Lindenhof“.
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen u. Vergnügungen mein Lokal mit gr. Garten, Saal u. Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann, Potsdam. **A. Mattausch,** Gastwirth.

Stolpe bei Wannsee.
Restaurant „Lindenhof“.
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen u. Vergnügungen mein Lokal mit gr. Garten, Saal u. Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann, Potsdam. **A. Mattausch,** Gastwirth.

Stolpe bei Wannsee.
Restaurant „Lindenhof“.
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen u. Vergnügungen mein Lokal mit gr. Garten, Saal u. Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann, Potsdam. **A. Mattausch,** Gastwirth.

Stolpe bei Wannsee.
Restaurant „Lindenhof“.
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen u. Vergnügungen mein Lokal mit gr. Garten, Saal u. Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann, Potsdam. **A. Mattausch,** Gastwirth.

Stolpe bei Wannsee.
Restaurant „Lindenhof“.
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen u. Vergnügungen mein Lokal mit gr. Garten, Saal u. Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann, Potsdam. **A. Mattausch,** Gastwirth.

Stolpe bei Wannsee.
Restaurant „Lindenhof“.
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen u. Vergnügungen mein Lokal mit gr. Garten, Saal u. Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann, Potsdam. **A. Mattausch,** Gastwirth.

Stolpe bei Wannsee.
Restaurant „Lindenhof“.
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen u. Vergnügungen mein Lokal mit gr. Garten, Saal u. Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann, Potsdam. **A. Mattausch,** Gastwirth.

Stolpe bei Wannsee.
Restaurant „Lindenhof“.
 Empfehle den Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen u. Vergnügungen mein Lokal mit gr. Garten, Saal u. Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann, Potsdam. **A. Mattausch,** Gastwirth.

Achtung! Parteigenossinnen. Achtung
Donnerstag, 7. Juni, Abends 8 Uhr:
4 grosse Volksversammlungen
 in folgenden Lokalen:
 1. **Reinhardt's Gesellschaftshaus, Hafenhaid 57.**
 Referent: Genosse **Georg Wagner.**
 2. **Konkordia-Festsäle, Andreasstraße 64.**
 Referent: Genosse **Paul Singer.**
 3. **Elysium, Landsberger Allee 39-41.**
 Referent: Genosse **Ewald Vogtherr.**
 4. **Germania-Festsäle, Chausseestraße 103.**
 Referentin: Genossin **Marie Greifenberg.**
 Tagesordnung in allen Versammlungen:
 1. **Wie stellen sich die Frauen zum Bier-Bojkott?**
 2. Diskussion. — Um zahlreichen und pünktlichen Besuch, besonders der Frauen, bittet
Die Frauen-Agitations-Kommission.
 461/17

Achtung! Achtung!
Arbeiter des graph. Gewerbes.
 Sonnabend, den 9. Juni,
 in **Puhlmann's Sommer-Theater, Schönhauser Allee 148:**
5. Stijungsfejt des Männer-Gesangvereins „Senfelder“.
 Austr. des gesammten Künstlerpersonals. Kinder-Fadelpolonaise. Fadeln gratis.
Sommernachts-Ball. Herren zahlen 50 Pf. nach.
 Anfang 4 1/2 Uhr. Billets à 30 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. Kinder frei. Programm gratis. 16/7
Ausshank von nicht bojkottirtem Bier, Weißbier etc.
 Bei ungünstiger Witterung findet das Fejt im Saale statt. 16/7
 Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Friedrichsberg.
 Donnerstag, 7. Juni, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn **Westphal (Schwarzer Adler), Frankfurter Chaussee:**
Große öffentliche Volksversammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Der Bier-Bojkott. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Alwin Gerisch.** 484/12
 2. Diskussion.
 Die Herren Gast- und Schankwirthe sind speziell zu dieser Versammlung eingeladen. **Die Vertrauensperson.**

Rixdorf.
 Donnerstag, 7. Juni, Abends 7 Uhr, in den **Viktoria-Sälen, Hermannstraße Nr. 46:**
Große öffentl. Berjammlung der Gastwirthe u. Bierinteressenten von Rixdorf und Britz.
 Tages-Ordnung: 1. Der Bier-Bojkott und welche Stellung nehmen wir hierzu ein? Referent: Stadtv. Gastwirth **Honke.** 2. Diskussion.
 Es ist Pflicht eines jeden Gastwirths und Bierinteressenten, in der Versammlung zu erscheinen.
 Zur Deckung der Unkosten Entree nach Belieben.
 481/11 **Der Einberufer.**

Schweizer Garten.
 Am **Friedrichshain.** Am **Königsthor.**
 Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Volksbelustigungen aller Art.
 Im neu parquettirten Saale: } Täglich: **Gr. Ball.**
 Von 5-7 1/2 Uhr: Freier Damentanz. Die Kaffeeküche ist geöffnet.
 Entree 30 Pf., Billets vorher 25 Pf.

Ausstellung Italien in Berlin.
 (Stadtbahn-Station: Zoologischer Garten.)
 Täglich geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 12 Uhr.
Massen-Konzerte sämmtl. italien. Musikkorps,
 darunter des Gr. italienischen Opera-Orchesters des Maestro Cav. **Gialdino Gialdini,** der Bersaglieri-Kapelle des Maestro **Giacomo Gatti,** des Venezian. Serenaden-Orchesters des **Robile de Malipiero,** des Mandolin-Korps des Prof. **Frouth.** Ferner: **Malländer Marionetten-Theater u. Venezian-Variété etc.**
 Entree 50 Pf.

Donnerstag, Sonnabend und Sonntag:
Auftreten des Cav. Prof. Eugenio Pini,
 Fächmeister der Königl. italienischen Marine. In der großen Arena um 9 Uhr:
Floret-, Degen- und Säbel-Mensuren,
 an welchen sich Fechter gegen vorherige Meldung im Bureau der Ausstellung betheiligen können.
Donnerstag, den 7. Juni: IV. Elite-Tag. Entree 1 M.

Boltz' Festsäle, vormals G. Feuerstein Amt I. Nr. 1082.
 Säle z. Vergnügen u. Versammlungen. Saal m. Bühne u. Garten, auch Sonntag.
Jed. Dienstag u. Donnerstag: Frei-Konzert. Patzenhofer Bier. 176L*

Mittheilung für die Herren Gastwirthe!
 Erlaube mir hierdurch anzuzeigen, daß ich aus dem **Verein der Berliner Brauereien** ausgeschieden bin, und offerire mein goldfarbnes und dunkles (Münchener Farbe) **Carlsberger Bräu** mit 21 Mark pro Coupe inkl. Spundgeld. 248L*

Friedrich Reichenkron, Brauerei-Carlsberg,
 Charlottenburg, Spreestraße 3 (Telephon Nr. 83).

Friedrich Reichenkron, Brauerei-Carlsberg,
 Charlottenburg, Spreestraße 3 (Telephon Nr. 83).

Friedrich Reichenkron, Brauerei-Carlsberg,
 Charlottenburg, Spreestraße 3 (Telephon Nr. 83).

Friedrich Reichenkron, Brauerei-Carlsberg,
 Charlottenburg, Spreestraße 3 (Telephon Nr. 83).

Friedrich Reichenkron, Brauerei-Carlsberg,
 Charlottenburg, Spreestraße 3 (Telephon Nr. 83).

Giesh. — Süd-Ost, bei Zoffendorf, Sorauer- und Giesh. — Club der Freunde der Stadt, Zwinmühlstraße 120. — Casenleier, Abends 8 Uhr, Restaurant Bismarck, Baumgartenweg 120. — Sozialistischer Leseverein und Diskussionsklub Abends 8 Uhr, Reichensbergerstr. 167, Sitzung. — Diskussionsklub „Zeitgeist“ jeden Donnerstag nach dem 1. und 16. des Monats bei Tempel, Langestr. 66, Abends 8 Uhr. — Auguste 1. Abends 9 Uhr im Restaurant Jubel.

Frage 18, bei Schulz. — Bräderlichkeit, Pöckstr. 48 bei Stabenrad. — Gefelliger Klub der alten Roabiter, Emdener u. Wadenstr. Ecke bei Schirmer, Abends 9-10.

Club Rüdow's, Abends 8 Uhr bei Krut Vollschadenstr. 47. — Stat. Club Gorbischer Knoten Abends 9 Uhr bei Schilling. — Gachverein der Klempner Berlin und Umgebung, Arbeitsaufgabe Abends 8-10 Uhr, Sonntag 10-12 Uhr bei Stramm, Ritterstraße 128.

Freie Volksbühne.
Am Sonntag, den 10. Juni, findet für die II. Abtheilung eine Vorstellung im „National-Theater“ statt. Zur Aufführung gelangt:
Das Fest auf der Bastille.
Schauspiel in 3 Akten von Franz Held.
Beginn der Vorstellung 2 1/2 Uhr.
Donnerstag, den 14. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57:
Außerordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses. Referent: Frau Dr. Zadok. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand der Freien Volksbühne.
85/12 J. A.: Julius Türk, O., Blumenstr. 21.

Johannisthaler Volksgarten
A. Senftleben, Johannisthal.
Ausverkauf der Versandt-Bier-Brauerei
Königs-Wusterhausen. 290L.
Bereinen und Ausflüglern bestens empfohlen.
Oranien-Bad, Oranienstrasse 44
zwischen Moritz- und Oranienplatz.
Dampfbad, Sitzbäder, Einpackung in seid. Baken.
Massage. Mitglieder sämtlicher Vereine zahlen nur pro Bad mit Packung und Massage
75 Pfennige.
Außerdem Schwefel-, Sool-, Sitz- und Wannenbäder, 3 Wannenbäder mit Seife und Handtücher 1 Mark.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesh.: Andreasstr. 23, S. v., gegenüb. Andreaspl.
2. Gesh.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain
größtes Lager Berlins.
Kinderwagen, höher gratis. Theilzahlung gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Altenberg's Färberei, Wägerei, Garderob.-Reinig.-Anst.,
Nene Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. No. 57/58, Alte Sophienhauserstr. 2, empf. f. f. Färb. u. Reing. v. Garderob. jed. Art. Spitzen, Gard. Wäsche, gef. 1 M. p. Pfd., Bettbed. gef. 1,25 M. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 M. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben.

Infolge des Bierboykotts findet das am 18. Juni in Keller's Holzjäger festgesetzte Vergnügen der Ortskasse der Tischler und Pianoforte-Arbeiter nicht statt und ist bis auf weiteres verschoben. Die Billets erbitten wir, falls der Ertrag derselben dem Wohlthätigkeitszweck entsprechend nicht verwendet werden soll, bis Ende Juni d. J. zurück.
319/18 J. A.: J. Conrad.

Buchhandlung des „Vorwärts“
Berlin SW., Beuthstraße 2.
Durch uns ist zu beziehen:
Die Ritter der Arbeit.
Nach dem Amerikanischen des Bor von H. Liebknecht.
Preis broschirt 1 M., gebunden 2 M. Porto 10 Pf.
Dieser höchst spannende amerikanische Arbeiter-Roman hat dadurch ein besonderes aktuelles Interesse, daß er das Wesen und die Bedeutung des Boykotts in fesselnder Schilderung bis in's Einzelne darlegt. Die deutschen Arbeiter sehen hier, wie ihre Brüder in Amerika jene Waffe handhaben, die dort zuerst ausgebildet ward.

Gybil.
Sozialpolitischer Roman von Disraeli.
Uebersetzt von Natalis Liebknecht.
Mit einem Vorwort von Wilhelm Liebknecht.
Preis broschirt 3 M., gebunden 4 M. Porto 20 Pf.
Der berühmte Roman des großen englischen Staatsmanns giebt auf Grundlage der Thatfachen, eine hinreichende und theilweise erschütternde Schilderung der englischen Arbeiterverhältnisse und Arbeiterkämpfe zu Ende der dreißiger und Anfang der vierziger Jahre. Von Zola's „Germinal“ wird dieser bedeutendste der modernen sozialen Romane nicht erreicht.

Deutsche Bekleidungs-Akademie
Frankfurt am Main, Rossmarkt 10. Telephon 1241.
Zuschneide-Lehr-Anstalt für Damen u. Herren.
Salon Pariser Original-Modelle
Lehrbücher u. Schnittmuster
Mode-Journale
Das Institut besteht seit 8 Jahren u. vermittelt **kostenlos** Stellen.
Bureau in London: 4 Hedden-Street. Der Director: M. G. Martens.
Bureau in Paris: 17 Boulevard Barbès. 68/18

Sorben erschien die 1. Lieferung des Buches:
Die wahre Natur des Menschen
und der soziale Fortschritt.
Von **Oswald Köhler.**
Das Buch entrollt ein farbenreiches und mit kräftigen Strichen gezeichnetes Bild des ganzen menschlichen Treibens, verbunden mit einem großen Ueberblick über die Geschichte der Menschheit vom Standpunkte des wissenschaftlichen Materialismus. In weiten Gebieten der Geschichtsauffassung und der Sittlichkeitslehre wird der Lüge rückwärtslos zu Leibe gegangen. Der äußerst populär geschriebene reiche Inhalt des Buches wird namentlich alle politischen Kreise interessieren. Der Gelehrte wie der denkende Arbeiter, jeder, der sich für die größten Fragen der Wissenschaft vom Menschen und der Gesellschaft interessiert, wird eine Fülle von Anregung aus dem Buche schöpfen. Die Menschenwelt erscheint hier theilweise in einem ganz neuen Lichte.
Das Buch ist in 6 Lieferungen à 60 Pf. zu haben und kann durch alle Buchhandlungen und Kolporture bezogen werden, sowie auch von der Verlagsbuchhandlung
291L **Emil Grude, Leipzig, Königstraße.**

Ein grosser Posten
Steppdecken
echt Wollatlas (reine Wolle)
Grösse 150 x 200, Stück 7,50 M.
circa 1000 Stück schwere duntfarbige
Normal-Schlafdecken
mit kleinen Maschinentflecken, in reizenden Jacquard-Mustern, Grösse 150 x 200 cm.
per Stück **4,50 M.** sonstiger
Reine illustrierte Preisliste über hochfeine Stepp- und Schlafdecken gratis und franco.
Steppdecken-Fabrik **Emil Lefèvre,**
Berlin S., Oranienstraße 158.
Die Person, welche am Sonnabend, den 2. Juni 1894, zu Hummelburg gemässbaldet worden ist, soll sich behufs Ermittlung der Augenzeugen melden beim Tischler Karl Gottschalk, Schleissstr. 13, Hof part. 11146

Arbeiter Berlins!
Kauft keine
Tack'schen
Schuhwaaren!

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L.
am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Skatklub!
Zur Gründung werden Gen. ersucht.
Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr, v. Graef, Stefanstr. 47, sich einzufinden. 1071b

Kinderwagen, größt. Lager, billigste Preise, v. 10 M. an, auch Theilzahlung.
W. Holze,
128L* **Oranienstraße 3.**

Vier Mark kosten 2 Kabinett-12 Bildbilder bei **Böhme, Lindenstr. 43,** gegenüber der Zimmerstraße.

Unfalljagen, Klagen, Eingaben, **Pugger, Steglitzerstr. 65.**

Homöopath. Arzt Dr. Hösch, Zinienstr. 149, 8-10, 5-5 1/2 7. Sonntags 8-10 Uhr. 74L*

Mit einigen Tausend Mark wünscht sich gebildeter Herr an rentablen Unternehmen oder z. Ausnutzung einer Erfindung thätig oder still zu betheiligen. Offerten Postamt 110 unter P. G. I.

Seifengeschäft, Vorort SO., sofort od. spät zu verl. Adr. Z. 25 b. 3fg.

Arbeitsmarkt.
Goldleisen. 1112b
Tüchtige Belegerinnen werden bei dauernder Beschäftigung und hohem Verdienst verlangt Köpnickstr. 109 a.
Goldleisen. 1111b
Tüchtige Mattierer werd. b. dauernder Beschäftigung und hohem Verdienst verlangt Köpnickstr. 109 a.
Verfärbere u. Farbigmacher verlangt Andreasstr. 10. 1104b
2 Korbmacher,
geübte Bambusarbeiter, verlangt. Beschäftigung dauernd. 816M
J. H. Estorf Wwe. Nachf.,
Samburg, Hermannstr. 4-6.
30 Fischergesellen
für rohe, Bass u. Möbeldarbeit verlangt 1106b
Emil Sonntag,
Pantow, Wollantstr. 115.
Einen tüchtigen Rahmenmacher verlangt Goldleisenfabrik Dresdenstr. 38.